

| | | |
|----------|--------------------------------|---------|
| Berichte | Bd. 88, H. 2, 2014, S. 153–168 | Leipzig |
|----------|--------------------------------|---------|

Petra JÄHNKE, Erkner
Kerstin FALK, Erkner

Social Entrepreneurs als Raumpioniere in Großstadtquartieren – Empirische Befunde in Stadtteilen im Umbruch: Berlin-Moabit, Hamburg-Wilhelmsburg und Halle-Freimfelde

Summary

Against the backdrop of social challenges, social entrepreneurs are concerned to be able to develop innovative and sustainable ideas and turn these visions into reality, using economic means. As far as they initiate and realize spatial transformations, they are also discussed as spatial pioneers in this paper. In urban research and urban studies the term spatial pioneer is neither new nor clearly defined. In the context of qualitative empirical research at the Leibniz Institute for Regional Development and Structural Planning (IRS) we were able to specify this term. These actors can be characterized by their different forms of knowledge, interpretations, use of and communications about space and their way of initiating transformations. Starting from focusing on civil actors, who perceive spaces of transition as possibility and open space for the realization of their own life plans, the search term ‘spatial pioneer’ is extended and implemented on economic actors, entrepreneurs, creative actors as well as politicians and representatives of the administration. Therefore the term also includes socio-innovative entrepreneurs as well as representatives from organizations or initiatives of the public and non-profit sector. Against this backdrop and on the basis of an empirically established typology of spatial pioneers, this article deals with two main questions: What kind of spatial relations and spatial visions have social entrepreneurs? What kind of strategies of action do they develop? And: How do they contribute to urban development? The aim is to discuss these questions on the findings of three qualitative studies in German city districts in transition, this means urban areas, which are characterized by social problems and locally restricted appreciation tendencies at the same time.

1 Problemstellung

Die Folgen des Klimawandels, der Finanz- und Wirtschaftskrisen und des demographischen Wandels sind nicht nur abstrakte globale Herausforderungen, mit denen sich transnationale politische Gremien oder Konzerne befassen. Spürbar sind bzw. werden sie auf lokaler Ebene. Hier zeigt sich auch in Deutschland eine zunehmende Spaltung der Gesellschaft in Bezug auf Einkommensverhältnisse, den Zugang zum

Arbeitsmarkt, Bildung und gesunde Lebensbedingungen, die durch die Finanzknappheit der öffentlichen Haushalte und neoliberale Politikansätze weiter verschärft wird. Dies ist insbesondere in Großstädten sichtbar. In benachteiligten Stadtquartieren potenzieren sich zudem solche sozialen Problemlagen. All diese Herausforderungen können heute nicht mehr von der Politik alleine gelöst werden, gleichzeitig zieht sich der Staat zunehmend aus Aufgaben der Wohlfahrt zurück. Der Ruf nach Partizipation sowie mehr Selbstverantwortung ist längst nicht mehr nur eine Forderung von Bürgern, sondern inzwischen Teil einer klar formulierten politischen Strategie. Diese will mit entsprechenden Förderprogrammen städtische Prozesse stärker ins Bewusstsein der Zivilgesellschaft rücken. So ist der „aktive Bürger“ inzwischen fester Bestandteil städtischer Erneuerungspolitik in Deutschland (vgl. RICHTER 2010). Im Städtebauförderungsprogramm der Bundesregierung „Soziale Stadt“ soll z.B. das Quartiersmanagement überwiegend vom bürgergesellschaftlichen Engagement getragen werden. Bereits im Jahr 2007 hat das Bundesbauministerium bisherige Förderansätze im Hinblick auf weitere Einbindungsmöglichkeiten zivilgesellschaftlicher und wirtschaftlicher Akteure diskutiert. Mit der Auslobung des deutschen Engagementpreises setzt sich das Bundesfamilienministerium gemeinsam mit dem Generali Zukunftsfond für die Stärkung zivilgesellschaftlichen Engagements in Deutschland ein. Um die ökonomischen, ökologischen und sozialen Probleme in strukturierter Weise vor Ort anzugehen, fördert die Bundesregierung ebenso gezielt das gesellschaftliche Engagement von Unternehmen. Im Herbst 2010 wurde dazu die „Nationale Strategie zur gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen“ beschlossen. Seitens der Politik wird somit sowohl an die Verantwortung von Bürgern als auch von Unternehmen appelliert, für gesellschaftliche Probleme gemeinsam nach Lösungen zu suchen, auf diese Weise neue Ansätze zu entwickeln und dabei soziale Innovationen voranzutreiben.

Soziale Innovationen und unternehmerisches Engagement vor Ort

In der sozialwissenschaftlichen Innovationsforschung sind die Bedingungen, unter denen in stadt-räumlichen Kontexten Innovationsprozesse initiiert und „gesteuert“ oder innovative Ideen entwickelt und genutzt werden, bisher wenig (empirisch) erforscht (vgl. GUALINI u. MAJOOR 2007 oder CHRISTMANN 2011). Gleiches gilt für das Innovationspotenzial zivilgesellschaftlicher Akteure. Nur wenige Forscher – wie MOULAERT et al. 2005, MOULAERT 2010 bzw. SWYNGEDOUW 2005 – haben sich mit diesen Fragen kritisch auseinandergesetzt. Soziale Innovationen sind nach ZAPF (1989, 177) „neue Wege, Ziele zu erreichen, insbesondere neue Organisationsformen, neue Regulierungen, neue Lebensstile, die die Richtung des sozialen Wandels verändern, Probleme besser lösen als frühere Praktiken, und die es deshalb Wert sind, nachgeahmt und institutionalisiert zu werden“. Sie unterscheiden sich von technologischen Innovationen v.a. durch den Aspekt der Verhaltensänderung. Daher handelt es sich bei sozialen Innovationen oft um Praktiken, die unter neuen Umständen adaptiert – oder in neue räumliche Kontexte übersetzt werden (BECKER-RITTERSPACH 2006, 163). Solche „relativen Neuheiten“ müssen sich gegen bestehende Praktiken durchsetzen und verbreitet werden, denn der Grad der Innovativität hängt von der kollektiven Wahrnehmung in einer Gesellschaft ab (vgl. RAMMERT 2010; HOWALDT u. SCHWARZ 2010). Aufgrund der Unmöglichkeit,

Innovationsprozesse in ihrem Verlauf und Ergebnis vorherzusagen, werden sie auch als „Such- und Experimentierprozesse“ (DOSI 1988, 222) bezeichnet. So verweist beispielsweise CHRISTMANN (2011, 200) darauf, dass sich „Innovationsverläufe [meist] als interaktive und kooperative Prozesse erweisen“, da „aus der Erfahrung mit Umsetzungsproblemen im Trial-and-Error-Verfahren neue bzw. bessere Ideen entwickelt werden“.

Vor diesem Hintergrund werden für die Lösung sozialer Probleme in der Stadt- und Regionalentwicklung auch neue Governance-Formen (vgl. IBERT 2003; DREWE et al. 2008; MACCALLUM et al. 2009; MOULEART et al. 2005) und deren soziale Folgewirkungen (MACCALLUM et al. 2009, 4) als soziale Innovationen herausgestellt. Solche Ansätze korrespondieren mit der Erwartung an Unternehmen, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und sich im Sinne von Corporate Social Responsibility (CSR)¹ für soziale Probleme zu engagieren sowie gleichzeitig einen Beitrag zur Stärkung der Marktwirtschaft zu leisten (vgl. BECKMANN 2007).² Davon ausgehend entwickeln diese auch Lösungsansätze im lokalen Kontext, um sich „als guter Nachbar“ gesellschaftliche Anerkennung zu verschaffen. Begrifflich wird darunter in Abgrenzung zu Corporate Citizenship (CC) – heute mehr verstanden als Sponsoring für soziale Zwecke oder soziales Engagement von Mitarbeitern. Die raumwissenschaftliche Community diskutiert dieses Engagement mittlerweile unter dem Begriff „Corporate Urban Responsibility“ (CUR) (ALBERS 2011) bzw. „territoriale/regionale gesellschaftliche Verantwortung“. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung kooperativer Modelle, die Unternehmen gemeinsam mit Stiftungen, Bürgerinitiativen oder Verbänden als gesellschaftlich engagierte und lokale Akteure in die Stadtentwicklung einbinden (vgl. ALBERS 2011, 9).³ Zudem gilt CUR sowohl bei der Politik als auch bei Unternehmen als ein vielversprechendes Instrument, um weiche Standortfaktoren (wie ein gutes soziales Klima, interessante Freizeit- und Kulturangebot, ausgezeichnete Umweltqualität oder differenzierte Bildungsmöglichkeiten) zu befördern.

Diese Zielstellungen haben interessante Schnittmengen mit den Aufgaben und dem Engagement von Social Entrepreneurs als Raumpioniere. Dies sind Akteure, die soziale Problemstellungen mit unternehmerischen Ansätzen und Mitteln im lokalen bzw. räumlichen Bezug lösen wollen und die mit ihrem Handeln – ggf. mit unterschiedlichen Motivationen oder Zielstellungen – bewusst oder unbewusst zur Entwicklung stadt- und sozial-räumlicher Qualitäten beitragen. Im Sinne sozialer und kultureller Alleinstellungsmerkmale von Städten bzw. Stadtteilen im globalen Standortwettbewerb gilt beispielsweise seit Mitte der 2000er Jahre die Ansiedlung von Urban Pioneers bzw. Raumpionieren als Zwischennutzer in entwerteten Gebieten oder auf Stadtbrachen als innovativ. Noch in den 1990er Jahren weitgehend als illegal behandelt, wird die kreative Aneignung von Räumen durch solche Akteure mittlerweile von Politik und Planung in Deutschland strategisch eingesetzt (vgl.

¹ Im Grünbuch der EU-Kommission wird CSR definiert als „Konzept, das den Unternehmen als Grundlage dient, auf freiwilliger Basis soziale Belange und Umweltbelange in ihre Unternehmenstätigkeit und in die Wechselbeziehungen mit den Stakeholdern zu integrieren“ (EU 2001, 7).

² Instrumente sind z.B.: Stiftungen, die Freistellung von Mitarbeitern für soziale Dienste, Cause Related Marketing oder Public Private Partnership (vgl. ALBERS 2011, 94ff.).

³ In diesem Sinne hat der Begriff CUR auch große Nähe zum Begriff des Corporate Citizen (vgl. z.B. BACKHAUS-MAUL et al. 2010 und HABISCH et al. 2008).

z.B. SENSTADT BERLIN 2007; VOLLMER 2011). Eine solche fokussierte Orientierung auf das innovative Potenzial der „Kreativwirtschaft“ als Schlüssel für urbanen Fortschritt und Wohlstand (vgl. FLORIDA 2008 sowie LANDRY 2000) wird v.a. von politikwissenschaftlich orientierten bzw. an der Neoliberalisierung von Politik ansetzenden Stadtforschern kritisiert (vgl. z.B. PECK 2005). Zudem sind es nicht nur Künstler und Kreative, die in Städten Innovationen vorantreiben (vgl. z.B. STROM 2004).

So greift auch der nachfolgende Beitrag das Raumpionierthema auf. Anliegen ist es, ausgehend von einer sozialwissenschaftlichen Perspektive, das Handeln dieser Akteure in Bezug auf sozial-innovative Unternehmensansätze zu analysieren zu problematisieren. Im empirischen Teil wird auf der Grundlage eines Fallvergleichs und einer entwickelten Raumpionier-Typisierung auf Vorstellungen, Visionen und Handlungsstrategien von Social Entrepreneurs in Großstadtquartieren im Umbruch eingegangen. Akteuren aus Berlin-Moabit bzw. Hamburg-Wilhelmsburg wird ein Raumpionier aus Halle-Freimfelde mit seinen Spezifika als (möglicher) Social Entrepreneur gegenüber gestellt. Den Abschluss bildet ein Resümee zur Rolle solcher Akteure für die Stadtteilentwicklung.

2 Forschungskontexte und -zugänge: Social Entrepreneurs als Raumpioniere

Wie bereits hervorgehoben, bewegen sich Social Entrepreneurs im Handlungsfeld innovativer Neuerungen (vgl. z.B. JÄHNKE et al. 2011b). Bei diesen Akteuren steht nicht die Gewinnorientierung, sondern die Schaffung eines sozialen Mehrwertes im Mittelpunkt.⁴ Es wird ihnen zugeschrieben, dass sie gesellschaftlichen Herausforderungen mit der Entwicklung von nachhaltig angelegten und innovativen Ansätzen begegnen und dass sie für soziale Probleme Lösungen mit unternehmerischen Mitteln suchen (vgl. CHRISTMANN u. JÄHNKE 2011, 211f.).⁵ Allerdings erfolgt dies im Zusammenhang mit sehr heterogenen Verständnissen und Perspektiven von Social Entrepreneurship (vgl. BALGAR 2011, 87ff.). Daher sind auch die Grenzen, auf der einen Seite zu zivilgesellschaftlichem Engagement und auf der anderen Seite zu CSR bzw. CC (insbesondere in Deutschland) eher fließend (vgl. JÄHNKE et al. 2011a, 9f.).

Im Rahmen der Forschungen am Leibniz Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) wurden Social Entrepreneurs als Raumpioniere identifiziert, wenn sie (gemeinsam mit anderen) durch ihr soziales Engagement auch neue Raumdeutungen entwickeln und vor Ort umsetzen (vgl. z.B. JÄHNKE 2013b). Das Pionierhafte wird dabei nicht primär in neuen oder alternativen (Wieder-)Inwertsetzungen bzw. Nutzungen von gebauten Räumen oder Freiräumen im Stadtteil gesehen, wie dies beispielsweise bei Ansätzen zur Zwischennutzung geschieht (vgl. z.B. BECKER 2010 oder SENSTADT BERLIN 2007). Der Fokus richtete sich vielmehr

⁴ Da sich neue soziale Praktiken nur als kooperative Prozesse durchsetzen, ist in dem hier zu Grunde gelegten Verständnis die Einkommensgenerierung nicht zwingendes Merkmal von Social Entrepreneurship (vgl. z.B. JÄHNKE et al. 2011a, 9f.).

⁵ Als Phänomen ist sozial-unternehmerisches Engagement nicht neu. Es findet aber seit Anfang der 1990er Jahre angesichts zunehmender Neoliberalisierung und Ökonomisierung wohlfahrtsstaatlicher Politik sowie des Erstarkens zivilgesellschaftlicher bzw. Nichtregierungsorganisationen wieder zunehmend Beachtung (vgl. BALGAR 2011, 87ff.).

auf das Neuartige in den sozialen Handlungsansätzen lokal engagierter Akteure. Deren Kommunikationsstrategien und damit verbundene Raumdeutungen bzw. -wirkungen standen im Mittelpunkt des theoretischen und analytischen Zugangs (vgl. z.B. CHRISTMANN u. BÜTTNER 2011, CHRISTMANN 2012).⁶

3 Raumpioniertypen und Social Entrepreneurs

Im Ergebnis o.g. Forschungen konnten qualitative Akteurstypen empirisch bestimmt werden, die den Kern eines Akteursfeldes „pionierhaftes Engagement“ bilden (vgl. Abb. 1 sowie JÄHNKE 2012 u. 2013b).

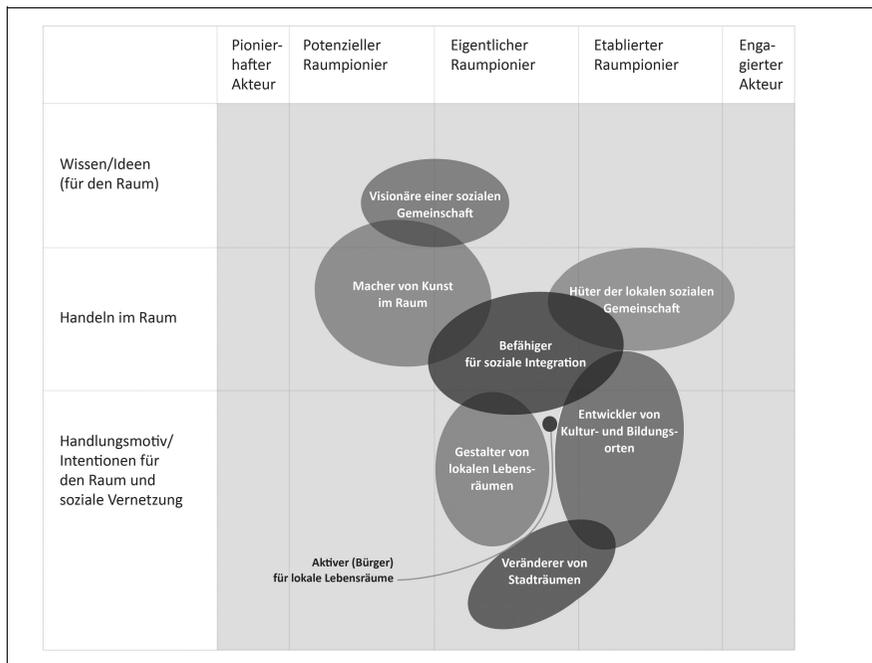


Abb. 1: Raumpioniertypologie (JÄHNKE 2013a, grafische Bearbeitung IRS).

Merkmale von Social Entrepreneurs weisen insbesondere drei der Raumpioniertypen auf: die „Visionäre einer sozialen Gemeinschaft“ mit Projektideen, die „Gestalter lokaler Lebensräume“ mit experimentellen Ansätzen und unternehmerischen

⁶ Im Rahmen des IRS-Projekts „Raumpioniere im Stadtquartier“ (2009–2011) erfolgten qualitative Untersuchungen in Berlin und Hamburg. Die Analyse von Prozessen kommunikativer Raumkonstruktion bezog sich auf Raumpioniere und deren Gruppen und Netzwerke. Untersucht wurden lokal engagierte Akteure (aus der Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung) mit ihren Wissenshintergründen, Raumbezügen und Raumvisionen sowie Kommunikations- und Handlungsstrategien. Unter dem Dach einer fokussierten Ethnographie konnte so u.a. der Begriff des „Raumpioniers“ mittels qualitativer Interviews, teilnehmender Beobachtungen und Dokumentenanalysen empirisch weiter fundiert und eine Akteurstypisierung entwickelt werden (vgl. JÄHNKE 2013b). Seit 2012 richtet sich der IRS-Forschungsfokus auf in Governanceprozesse involvierte Raumpioniere und deren Konflikte, wobei weitere Fallregionen (u.a. Halle) einbezogen werden.

Strategien und die „Entwickler von Kultur- und Bildungsorten“ mit kommunikativen und partizipativen Strategien (vgl. Tab. 1). An ausgewählten Fällen in Berlin-Moabit, Hamburg-Wilhelmsburg und Halle-Freimfelde soll dies nachfolgend verdeutlicht werden.

Tab. 1: Raumpioniere als Social Entrepreneurs im Stadtteil (eigene Erhebungen und Analysen; vgl. auch JÄHNKE 2013b)

| Raumpioniertyp | Visionäre einer sozialen Gemeinschaft mit Projektideen | Gestalter von lokalen Lebensräumen mit experimentellen Ansätzen und unternehmerischen Strategien | Entwickler von Kultur- und Bildungsorten mit kommunikativen und partizipativen Strategien |
|------------------------|---|--|--|
| Raubild/ Raumvision | „Insel“ der sozialen Gemeinschaft in der Stadt | „Dorf“ als soziale Gemeinschaft in der Stadt, „wo nicht das Kleinkarierte regiert“ | Gesellschaftliche „Teilhabe aller“ durch den Zugang zu Bildung und/oder Kultur sowie Information und Kommunikation |
| Rolle im Stadtteil | Träger einer visionären Projektidee: „Manager“ mit sozialunternehmerischen Ambitionen und beruflicher (Neu-)Orientierung | Vorreiter bei der Initiierung von Neuem: Pragmatisch und lösungsorientierte Aktive mit ausgeprägtem unternehmerischen Habitus für die projektorientierte Verknüpfung von sozialen Anliegen mit unternehmerischen Ansätzen | Kommunikatoren und Vermittler von Neuem und Bewährtem: sozial sensibilisierte Aktive mit institutionell getragenen sozial-unternehmerischen Ansätzen sowie organisatorischen, personellen und finanziellen Ressourcen für Stadtteilprojekte und eine „Offenes-Haus-Politik“ |
| Soziale Vernetzung | Einzelkämpfer mit geringer sozial-räumlicher Resonanz | Projektnetzwerker strategisch im Stadtteil auf mehreren Ebenen kooperierend mit sozial-räumlicher/öffentlicher Resonanz | Netzwerker für Stadtteilprojekte strategisch im Stadtteil kooperierend mit großer sozial-räumlicher/öffentlicher und teils politischer Resonanz |

*Herr Zimmermann und Herr Neuss sowie Frau Wollmeister und Frau Brauer: Raumpioniere und Social Entrepreneurs in Berlin-Moabit bzw. Hamburg-Wilhelmsburg*⁷

Berlin-Moabit (vgl. Abb. 2) und Hamburg-Wilhelmsburg (vgl. Abb. 3) sind typische Stadtteile im Umbruch mit sozialen Problemlagen und partiellen Aufwertungs-tendenzen. Ähnlich sind sie nicht nur im Hinblick auf prägende Sozialstrukturen (wie ein überdurchschnittlicher Migrantenanteil) und Problemlagen (wie die Abhängigkeit vieler Bewohner von Transferleistungen) und Negativimages (verbunden mit Begriffen, wie Gewalt, Kriminalität, Industrie und Verkehr) sowie bezüglich einer zumeist starken Ortsbindung der Bewohner. Bis in die 1990er Jahre und teils darüber hinaus galten sie oft als „Raum für den Rest“, d.h. für „unattraktive“ Funktionen der Gesamtstadt. Zudem wurden Sozial-, Konsum- und Freizeitinfrastrukturen immer weiter abgebaut, zahlreiche Gebäude vernachlässigt, und es gab viele Brachflächen.⁸ Beide Stadtteile boten in der Vergangenheit aber auch

⁷ Zum Zwecke der Anonymisierung wurden die Namen aller Personen, Projekte und Veranstaltungen geändert. Die nachfolgenden Charakteristika fassen Aussagen aus CHRISTMANN u. JÄHNKE 2011; JÄHNKE 2012 bzw. 2013a zusammen.

⁸ Die Entwicklungen ab 1990 bedeuteten für Moabit eine Renaissance der Innenstadtlage dieses Berliner Stadtteils sowie neue öffentliche Aufmerksamkeit zwischen City-West, City-Ost und Regierungsviertel

Potenziale, wie preiswerten Wohnraum, multikulturelles Flair sowie viel „Raum für Ideen“ und für sozial-räumliche Aktivitäten.⁹

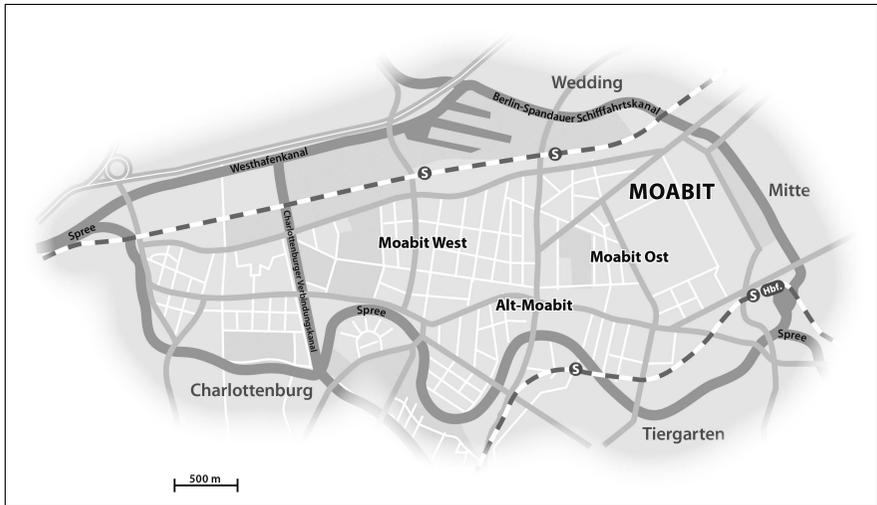


Abb. 2: Fallregion Berlin-Moabit (CHRISTMANN u. JÄHNKE 2011, 219; grafische Bearbeitung IRS)

Blickt man auf die Unterschiede zwischen Moabit und Wilhelmsburg werden diese v.a. bezüglich der Stadt(-teil-)kulturen und -politiken, der stadtgeschichtlichen Zusammenhänge sowie hinsichtlich des öffentlichen und Medieninteresses für den Stadtteil und die Aktivitäten lokal Engagierter deutlich. Stadtentwicklungspolitische Ansätze konzentrieren sich in Moabit einerseits auf den Ausgleich sozialer Benachteiligung oder auf kulturelle, infrastrukturelle bzw. freiräumliche Aufwertungen. Andererseits sind es (Groß-)Bauprojekte oder Investitionen privater Eigentümer, die die Entwicklung bestimmen. Im Zusammenhang mit diesen Entwicklungstendenzen formiert sich in Moabit seit 2010 ein übergreifendes Bündnis gegen Verdrängung und Gentrifizierung (vgl. z.B. INITIATIVE WGM 2010). In Wilhelmsburg konzentrieren sich stadtentwicklungspolitische Ansätze seit 2006 vor

(GROTHE 2008, 6). Parallel dazu verschlechterten sich die wesentlichen Sozialindikatoren (SCHNUR 2003). Wilhelmsburg – nach der großen Flut 1962 in Teilen zeitweise sogar als Wohnstandort aufgegeben – war bis Ende des 20. Jahrhunderts für Hamburg zumeist eine „terra incognita“ (REINSTORF 2003, 5ff.). Nach einer Zukunftskonferenz und Konzepten für eine IBA bzw. igs wuchs das stadtentwicklungspolitische und öffentliche Interesse an den Qualitäten und Potenzialen dieser Insel wieder deutlich.

⁹ Bürgerengagement in Moabit fußt auf Bewohneraktivitäten in der alternativen Stadtentwicklungsszene bzw. in den Beteiligungsgremien der Stadterneuerung Ende der 1980er Jahre. In Wilhelmsburg hat Bürgerengagement eine lange Tradition und wurzelt in der Sicherung der Lebensqualität, die seit den 1930er Jahren immer wieder als bedroht angesehen wurde. Einen Höhepunkt stellte die Erarbeitung stadtentwicklungspolitischer Ansätze für die Elbinsel gemeinsam mit Akteuren aus Politik und Verwaltung im Ergebnis einer Zukunftskonferenz 2001/2002 dar (vgl. ZK WILHELMSBURG 2002). Diese Ansätze sollen im Jahr 2013 im Zuge der Fortschreibung des Hamburger Stadtentwicklungsleitbildes und des Abschlusses der IBA weiterentwickelt werden.

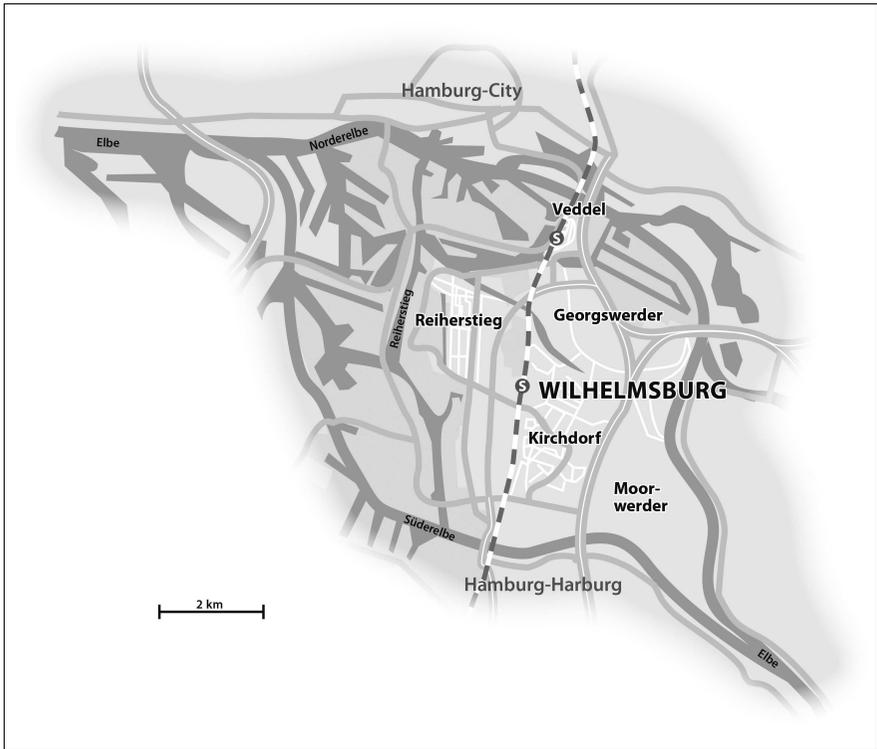


Abb. 3: Fallregion Hamburg-Wilhelmsburg (CHRISTMANN u. JÄHNKE 2011, 218; grafische Bearbeitung IRS)

dem Hintergrund sozial-räumlicher Handlungsbedarfe auf eine Internationale Bauausstellung (IBA) bzw. Internationale Gartenschau (igs) und bündeln alle Mittel, Ansätze und Projekte unter diesem Dach.¹⁰ Mit neuen Visionen für die Insel, die öffentlich kommuniziert und politisch vertreten werden, stellen diese die Qualitäten von Wilhelmsburg als Wohn-, Arbeits- und Erholungsort in Verbindung mit den verfügbaren Entwicklungsflächen und -potenzialen in den Mittelpunkt (vgl. HAMBURG 2002). Die mit der IBA realisierten Projekte und Beteiligungsstrategien sowie die induzierten Aufwertungsprozesse werden von den engagierten Akteuren vor Ort allerdings kritisch beurteilt, da sie aus deren Sicht lokale Potenziale vernachlässigen oder nur instrumentalisieren. In Folge dieser Wahrnehmungen gründete sich 2013 ein kooperativer Verbund der Wilhelmsburger Engagierten(-Netzwerke bzw. -Vereine) für eine zukunftsfähige Entwicklung auf der Insel.

Social Entrepreneurs als „Gestalter von lokalen Lebensräumen“

Herr Zimmermann¹¹ (Moabit) und Herr Neuss¹² (Wilhelmsburg) haben als Selbst

¹⁰ Mit einer Laufzeit von 2007 bis 2013 widmet sich die IBA mit baulichen, kulturellen und sozialen Programmen und Projekten sowie einem Beteiligungsgremium (gemeinsam mit der igs) aktuellen städtebaulichen und stadtpolitischen Herausforderungen.

¹¹ Herr Zimmermann wohnt und arbeitet seit 1992 in Moabit. Als Naturwissenschaftler ist er in diesem Stadtteil erfolgreich unternehmerisch tätig. Ende der 1990er Jahre zog er in eine leerstehende Fa-

ständige einen unternehmerischen Habitus, der nicht nur in ihrem pro-aktiven (und sozial-räumlich intendierten) Handeln zum Ausdruck kommt. Charakteristisch sind für sie auch ein großes Maß an Selbstverantwortung, Risikobereitschaft und Experimentierfreude, wofür sie vor Ort entsprechende Gelegenheiten vorfinden: „hier kommt nicht hinter jedem Busch 'ne Polizeistreife und sagt, Plakatieren verboten ... Hier gibt's ziemlich viele Sachen, die möglich sind ... und das ist für mich Freiheit“ (Interview Herr Neuss). Beide Akteure eint ein „gewachsenes“ positives Raumbild und die Identifikation mit dem Stadtteil, was mit Aussagen, wie „Lass uns doch mal was Positives machen“ (Interview Herr Zimmermann), untermauert wird. Ihre Raumvision ist die eines „Dorfes“ als „soziale Gemeinschaft in der Stadt“ mit intensiven Beziehungen, aber ohne eine „kleinkarierte“ soziale Kontrolle, wie auf dem Lande (Interview Herr Zimmermann). Das besondere Interesse beider gilt sozial-unternehmerischen Initiativen. Beispiele dafür sind die von Herrn Zimmermann initiierte CSR-Zusammenarbeit mit dem Investor für ein Zentrum in seinem Kiez, wo neue Räume für den Verein auf Betriebskostenbasis bereitgestellt wurden. Und auch andere von ihm initiierte Projekte folgen dem Muster, soziale Aufgaben durch eigene Einnahmen zu finanzieren. Ähnliche Ansätze werden von Herrn Neuss initiiert, der z.B. das Vorhaben „Mode aus dem Stadtteil“ als Ansatz zur Integration von Migrantinnen in den Arbeitsmarkt über die Herstellung hochwertiger Kleidung mit konzipiert hat. Beide Akteure engagieren sich zudem projektorientiert für Beteiligungsprozesse, um die lokale Lebensqualität und Spezifik des Stadtteils zu sichern.

Was beide Akteure unterscheidet ist die Art ihrer Raumaneignung im Stadtteil. Herr Zimmermann verknüpft Wohnen bzw. Arbeiten in seinem Moabiter Quartier mit sozialen Projekten und seinem eigenen Lebensentwurf. Für Herrn Neuss ist Wilhelmsburg ein wichtiger Ort des sozialen Projekt-Engagements im Rahmen seiner Profession und ein Platz der Erholung. Ungeachtet dessen sind beide als „Gestalter von lokalen Lebensräumen“ mit experimentellen Ansätzen und unternehmerischen Strategien nicht nur „visionäre Macher“ sondern auch Social Entrepreneurs.

Social Entrepreneurs als „Entwicklerinnen von Kultur- und Bildungsorten“

Frau Wollmeister¹³ (Moabit) und Frau (Brauer)¹⁴ (Wilhelmsburg) sind durch ihre

briketage im Sanierungsgebiet und kaufte später die gesamte Immobilie. Sein ehrenamtliches Engagement begann mit dem Um- und Ausbau dieser Wohnung. Im Jahr 2006 gründete er dort mit anderen einen Bürgerverein, dessen Vorsitzender er heute ist. Außerdem ist Herr Zimmermann Redaktionsmitglied einer online-Stadtteilzeitung und engagiert sich in der Stadtteilvertretung eines Bund-Länderprojektes, bei einer überlokalen Bürgerplattform und im Quartiersmanagement des Stadtteils.

¹² Herr Neuss ist ein ähnlich aktiver Akteur wie Herr Zimmermann. Der gebürtige Hamburger engagierte sich bereits als Student für eine sozialverträgliche Entwicklung von Wilhelmsburg, auch wenn er selbst in einem anderen Stadtteil lebt. Seit 2000 hat er mit Partnern ein eigenes Büro und ist außerdem auf einer gemeinsamen Plattform mit weiteren Hamburger Büros vernetzt, die ähnliche Intentionen verfolgen (wie die Erzeugung von „Betroffenheit und Verantwortung für einen Ort“ oder die Umsetzung „kultureller Sukzession“). Zudem bringt er sich in vielfältiger Art und Weise in Stadteildiskurse ein.

¹³ Frau Wollmeister kam nach dem Studium Ende der 1980er Jahre nach Berlin, wo sie in Moabit eine günstige Wohnung fand. Hier lebte sie mit ihrer Familie 20 Jahre. Durch intensive Gespräche und Kontaktelernte sie die Lebenssituationen und Probleme der Menschen vor Ort kennen. Im Jahre 2001

Wertestrukturen und ihre Kenntnis des Stadtteils für soziale Problematiken vor Ort sensibilisiert. Auch sie haben ein positives, auf die lokalen sozial-räumlichen Potenziale ausgerichtetes Raumbild. Mit ihrem sozial-unternehmerisch intendierten Handeln tragen sie hauptberuflich Verantwortung und sind als Person bzw. mit ihrer Institution im Stadtteil etabliert. In dieser Rolle verfügen sie über entsprechende organisatorische, personelle und finanzielle Ressourcen (i.d.R. ermöglicht durch eine Mischfinanzierung). Mittelpunkt der sozial-räumlichen Vision dieser Akteure ist die gesellschaftliche Teilhabe aller Stadtteilbewohner, d.h. auch von Migranten, sozial Benachteiligten oder Menschen mit prekären Einkommensverhältnissen.

Sozial-innovativ an dem Wirken von Frau Brauer und ihrem Team ist v.a. die konsequente Verknüpfung von Kultur-, Bildungs- und Integrationsarbeit mit unternehmerischen Prinzipien. Bei der Planung und Durchführung werden dezidiert Stadtteilnetzwerke, Bürgervereine bzw. lokale Potenziale einbezogen. Beispiel dafür ist das Netzwerk „Musikalischer Verbund von der Insel“ (Innovationspreis der IBA-Bildungsoffensive), welches nicht nur zur stärkeren Identifikation der Bürger mit ihrem Stadtteil, sondern auch zur Verbesserung des Außenimages von Wilhelmsburg beiträgt. Der sozial-innovative Ansatz von Frau Wollmeister und ihrer Einrichtung kommt insbesondere in den Kooperationsprojekten mit Moabiter Schulen zum Ausdruck. Dabei werden die (personellen) Ressourcen der beteiligten Einrichtungen nicht mehr getrennt, sondern in neuer Kombination, d.h. institutionenübergreifend eingesetzt: „wir machen da die verlässlich Halbtagsgrundschule, die Schulstation, den Hort“ (Interview Frau Wollmeister).

Beide Akteure verfolgen zudem explizit partizipative Strategien, sind strategisch vor Ort vernetzt und haben ausgeprägte soziale Beziehungen. Ihr persönliches Engagement und ihre Institution werden öffentlich und teilweise auch überregional wahrgenommen. So finden diese Akteure mit ihren Themenfeldern zunehmend auch bei Vertretern der städtischen Politik bzw. Verwaltung Beachtung, indem sie bei Entwicklungsvorhaben wenigstens angehört und im besten Fall auch an Entscheidungen beteiligt werden. Ein legitimer „Anspruch“ auf Beteiligung muss (insbesondere in Wilhelmsburg) aber noch erstritten werden. Beide verkörpern als „Entwicklerinnen von Kultur- und Bildungsorten“ mit kommunikativen und partizipativen Strategien eine weitere Gruppe von Social Entrepreneurs.

Herr Funke: Raumpionier und Social Entrepreneur in Halle-Freimfelde?

Ähnlich wie Moabit und Wilhelmsburg ist auch Halle-Freimfelde durch sozial-räumliche Problemlagen sowie Stigmatisierungen gekennzeichnet.¹⁵ Räumliche

wurde sie Geschäftsführerin des neu gegründeten großstädtischen Familienzentrums in Moabit und leitet es seitdem. Ihr Ziel ist es, Mitarbeiter und freiwillig Engagierte v.a. aus dem Stadtteil zu gewinnen.

¹⁴ Frau Brauer, in Hamburg aufgewachsen, ist von Wilhelmsburg ebenso fasziniert wie Herr Neuss, auch wenn sie mit ihrer Familie nicht hier wohnt. Seit 2006 leitet sie das Kulturbildungshaus. Gemeinsam mit ihren Mitarbeitern stellte sie es inhaltlich und unternehmerisch neu auf. Ihr Engagement ist durch eine institutionell ausgerichtete Kooperationskultur gekennzeichnet, da es für die Durchsetzung ihrer Interessen strategischer Partner (wie anderer sozialer und/oder kultureller Träger im Stadtteil) bedarf. Als Person nahm sie zudem die Rolle als Moderatorin und Sprecherin des IBA-/igs-Beteiligungsgremiums wahr und ist maßgeblich am Zukunftsverbund der Engagierten im Stadtteil beteiligt.

¹⁵ Im Kontext der gesamtstädtischen Entwicklung gab es auch hier nach 1990 einschneidende sozial- und stadträumliche Veränderungen.

Barrieren (in diesem Fall Gleisanlagen) trennen auch diesen Stadtteil von der nahe gelegenen Innenstadt (vgl. Abb. 4).

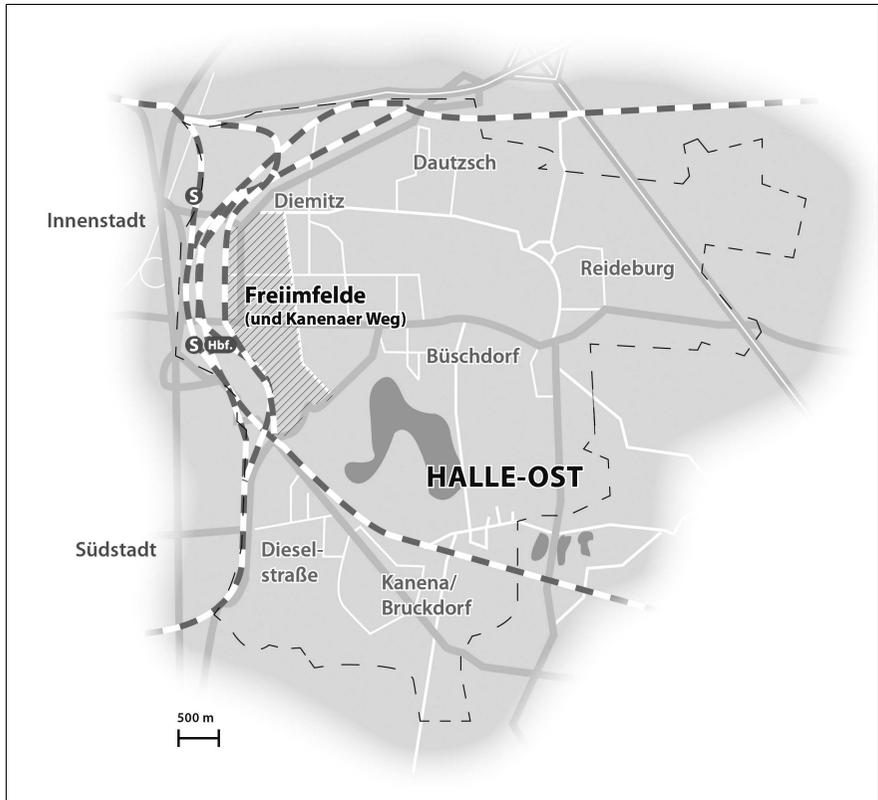


Abb. 4: Fallregion Halle-Freimfelde (eigene Darstellung, grafische Bearbeitung IRS)

Seit 1990 haben der bauliche Verfall der Altbausubstanz, eine Leerstandsquote von ca. 40% sowie der Mangel an Konsum- und Freizeiteinrichtungen zu vielfältigen städtebaulichen und sozialen Problemen geführt. Da die stadtentwicklungspolitischen Ansätze Halles auf die Innenstadt und die Großwohnsiedlungen abzielten, blieb bei der Bewohnerschaft der Eindruck, ihr Quartier sei von der Stadt aufgegeben worden. Mit seiner Mischnutzung von Wohnen, Gewerbe und Industrie war dieser Raum lange Zeit ein blinder Fleck hinsichtlich stadtentwicklungspolitischer Ideen. Durch Negativschlagzeilen (über Drogenkriminalität und Prostitution) verstärkte sich das schlechte Image zudem. Vor diesem Hintergrund nutzten im Jahr 2012 Akteure mit „pionierhaftem Engagement“ diesen Stadtteil als Freiraum für die Umsetzung neuer Ideen.¹⁶

¹⁶ Mit einem Sommerevent erlangten sie erste größere öffentliche Aufmerksamkeit. Seitdem wird eine partielle Umkehr des Negativtrends von Freimfelde beobachtet (vgl. KREATIVAGENTEN e. V. 2012). Die Wohnquartiere verzeichnen in letzter Zeit leichten Zuzug, insbesondere von Studenten.

Entsprechend der o.g. Typologie agiert Herr Funke¹⁷ als Raumpionier in einer „erweiterten“ Schnittmenge zwischen zwei Typen, den „Machern von Kunst im Raum“ und den „Visionären für eine soziale Gemeinschaft“. Wie die „Macher von Kunst im Raum“ mit experimentellen Ansätzen charakterisieren auch ihn eine positive Identifikation mit dem Stadtteil und ein künstlerischer Habitus. Seine Vision ist es, Freimfelde durch partizipativ angelegte Kunstprojekte aufzuwerten und auf diese Weise als Freiraum erlebbar zu machen. So will er „jedem die Chance geben, Stadt mitzugestalten“, Leerstand zu beleben und somit „Einmaligkeit, Lebensqualität“ individuell erlebbar zu machen“. Diese Form der „Urban Art“ versteht er als „Kunst und Sprache der Straße“ zur Entwicklung neuer Utopien sowie umsetzungsorientierter Idee für eine „Stadtentwicklung von unten“ (vgl. Interview Funke). Seine Kunstprojekte nehmen, wie bei den „Visionären einer sozialen Gemeinschaft“ mit Projektideen Bezug auf die sozialen Problematiken bzw. die Menschen des Stadtteils. Wie die „Macher von Kunst im Raum“ ist er mit seinen Projekten in der Öffentlichkeit sichtbar und trägt mit deren Umsetzung zur Imageverbesserung des Stadtteils bei. Im Gegensatz zur Situation in Moabit und Wilhelmsburg werden die Ergebnisse seines Engagements allerdings von Akteuren aus Politik und Verwaltung zwar mittlerweile positiv gesehen und für Marketingstrategien genutzt, aber in ihren Folgewirkungen auch mit einiger Skepsis betrachtet. Befürchtet werden mit einer Aufwertung zukünftige Konflikte mit der bestehenden Gewerbegebietsnutzung. Herr Funke hat eine sozial-räumliche Vision, die er mit dem eigenen Lebensentwurf verbindet. Hierfür nutzt er den Stadtteil Freimfelde als „Bühne“. Wie bei den „Visionären für eine soziale Gemeinschaft“ basiert sein Engagement auf bisherigen beruflichen Erfahrungen (hier die Diplomarbeit). Mit seiner Aktion betritt er Neuland und sieht darin Optionen für einen Berufsweg, auf dem er auch sozial-unternehmerischen Ambitionen gerecht werden kann.¹⁸ Auch bei Herrn Funke bleibt allerdings die Frage offen, ob sich seine Projekte zukünftig weiter sozial-räumlich verankern können. Im Gegensatz zu den „Visionären einer sozialen Gemeinschaft“ hat er das Stadium des Einzelkämpfers aber relativ schnell hinter sich gelassen. Die Verstetigung seiner Ideen und Projekte gelang ihm und dem Trägerverein nicht zuletzt durch die Aktivierung der Bürger in Freimfelde, d.h. durch die Umsetzung partizipativer Strategien, die es bisher so vor Ort nicht gab. Kreative Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe zu verstehen, ist ihm eine Herzensangelegenheit. Auf die Verleihung eines Preises reagierte er damit, dass „alle den ... Preis verdient hätten“ (Interview Funke). Bei weiterem Erfolg wäre es somit denkbar, dass sich Herr Funke als Raumpionier auch in Richtung eines „Gestalters von lokalen Lebensräumen“ mit experimentellen Ansätzen und unternehmerischen Strategien entwickelt, indem er in noch stärkerem

¹⁷ Herr Funke kam nach dem Studium 2010 nach Halle, um in Freimfelde seine in der Diplomarbeit entwickelte Idee umzusetzen. Zunächst als freiwilliges Engagement realisiert, gelang es ihm, Verbündete auf unterschiedlichen Ebenen zu finden, Projektmittel und Sachspenden zu akquirieren und auf diese Weise auch seine eigene Arbeit zu finanzieren. So konnte er beispielsweise in Halle einen Verein als Träger sowie den vor Ort ansässigen Jugendclub für sein Projekt gewinnen. Indem er die Hauseigentümer frühzeitig aufsuchte, deren Bedenken ernst und sich Zeit für sie nahm, gelang es ihm, viele von ihnen für sein Projekt zu begeistern.

¹⁸ Ausdruck findet der unternehmerische Ansatz von Herrn Funke auch in dem von ihm entwickelten Gelegenheiten für Fundraising, wie Stadteinführungen, Workshops, Ausstellungen oder musikalische Events.

Maße künstlerische, soziale und v.a. unternehmerische Ansätze miteinander verbindet.¹⁹ Als Initiator eines neuen, von Bewohnern und Eigentümern mitgetragenen Stadtteilmarketings „von unten“ erweist sich Herr Funke nicht nur als Raumpionier, sondern auch als (potenzieller) Social Entrepreneur. Durch seine Initiative beginnt Freimfelde, bisher ein Quartier ohne Entwicklungsgeschichte bürgerschaftlichen Engagements, nicht nur stadtentwicklungspolitisch sondern auch sozial-unternehmerisch interessant zu werden.

4 Resümee: Beiträge von Social Entrepreneurs für die Stadtteilentwicklung

Mit den Beispielen von Raumpionieren in Moabit und Wilhelmsburg konnte gezeigt werden, dass die vorgenommene Akteurstypisierung auch im Hinblick auf Lösungen für lokale sozial-räumliche Probleme und die Anregung nachhaltiger Quartiers- bzw. Stadtteilentwicklungen interessante Anknüpfungspunkte bietet. Aus Social Entrepreneurperspektive sind Akteure wie Herr Zimmermann und Herr Neuss („Gestalter von lokalen Lebensräumen“) oder Frau Wollmeister und Frau Brauer („Entwickler von Kultur- und Bildungsorten“) von Bedeutung, da sie ihre sozial-räumlichen Visionen mit unternehmerisch orientierten Aktivitäten beim Projekt-Engagement im Stadtteil verbinden. „Gestalter von lokalen Lebensräumen“ können v.a. eine Vorreiterrolle bei der Initiierung von „Neuem“ im Zuge sozial-räumlicher Transformationen einnehmen. Die „Entwickler von Kultur- und Bildungsorten“ sind dafür prädestiniert, in diesen Entwicklungsprozessen – über das eigene Projektengagement und die Rolle als Social Entrepreneur hinaus – auch als „lokaler Wissensspeicher“, Kommunikator und Vermittler zu fungieren. Aus dieser Perspektive sind aber auch „Visionäre“ bzw. „Macher von Kunst“, wie Herr Funke aus Freimfelde, interessante Akteure. Das von ihm initiierte Projekt „Street Art Participation“ wird von vielen in Halle nicht nur deshalb als innovativ angesehen, weil der Stadtteil durch hochwertige und vielfältige Kunstwerke bunter und damit für Anwohner und Wohnungssuchende attraktiver geworden ist. Die „Street Art-Participation“ ist, wie auch der „Musikalische Verbund von der Insel“ in Wilhelmsburg, ein neues Handlungskonzept. Das Innovative besteht in der kommunikativen Praxis und der Art der Umsetzung, mit der diese Raumpioniere die jeweilige Bevölkerung sowie (einen Teil der) Politik und Verwaltung begeistern konnten. Neben diesem sozialen Anliegen überzeugt die unternehmerische „Stärke“ dieser Akteure, Dinge anzugehen und hierfür die notwendigen ökonomischen Ressourcen und Netzwerke zu entwickeln. Das dabei beobachtete Erstarken bürgerschaftlichen Engagements lässt hoffen, dass solche Ansätze nicht mit Demokratieverlusten einhergehen, wie sie im Rahmen von Gentrifizierungsprozessen oder als Folge einer weiteren Neoliberalisierung von Stadtentwicklungspolitik diskutiert werden.

So sind die in diesem Beitrag vorgestellten Social Entrepreneurs als Typen nicht nur Initiatoren oder Träger von Neuem, sondern auch Vermittler und Kommunikatoren zwischen unternehmerischen CSR-Strategien und „Bottom-up“-Prozessen im Hinblick auf eine soziale Stadtentwicklung, wie sie auch in anderen Städten zu

¹⁹ Eine Zusage der Stadt Halle für eine kontinuierliche Zusammenarbeit im Rahmen des neuen Stadtentwicklungskonzeptes und damit eine Beauftragung, die über sein bisheriges (teils freiwilliges) Engagement hinausgeht, erwartet Herr Funke Mitte 2013. Zudem wird er inzwischen vermehrt von Hauseigentümern beauftragt, Künstler zur Fassadengestaltung heranzuholen.

vermuten sind. In diesen Rollen liegt noch viel Potenzial, auch wenn sich zunächst Barrieren aus divergierenden Handlungsintentionen, die mit unterschiedlichen Visionen für den Stadtteil verbunden sind, ergeben oder Hindernisse durch stadtentwicklungspolitische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen deutlich werden. Welcher Beitrag von Raumpionieren als Social Entrepreneurs zur Stadtteilentwicklung tatsächlich geleistet werden kann, ist erst auf lokaler Ebene definierbar, da Aufgaben und Ziele immer wieder neu ausgehandelt werden müssen. Wie mit diesem Beitrag gezeigt werden konnte, sind auf der „Bottom-up“-Ebene dazu vielfältige Potenziale vorhanden.

Literatur

- ALBERS, H.-H. 2011: Corporate Urban Responsibility. Die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen bei der Stadtentwicklung. Frankfurt, New York.
- BACKHAUS-MAUL, H.; C. BIEDERMANN, S. NÄHRlich u. J. POLTERAUER (Hrsg.) 2010: Corporate Citizenship in Deutschland: Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen. Bilanz und Perspektiven. Wiesbaden (= Bürgergesellschaft und Demokratie).
- BALGAR, K. 2011: Zur ‚Verortung‘ von Social Entrepreneurship. In: JÄHNKE, P., G. CHRISTMANN u. K. BALGAR (Hrsg.): Social Entrepreneurship. Perspektiven für die Raumentwicklung. Wiesbaden, S. 87–100.
- BECKER, C.W. 2010: Kreativwirtschaft als Chance der Brachflächenreaktivierung. In: Informationen zur Raumentwicklung, 1/2010, S. 71–82.
- BECKER-RITTERSPACH, F. 2006: Wissenstransfer und -integration im Transnationalen Konzern: Eine soziologische Perspektive. In: MENSE-PETERMANN, U. u. G. WAGNER (Hrsg.): Transnationale Konzerne. Ein neuer Organisationstyp? Wiesbaden, S. 153–187.
- BECKMANN, M. 2007: Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship. Eine empirische Bestandsaufnahme der aktuellen Diskussion über die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen. Halle (= Wirtschaftsethik-Studie, 1/2007).
- CHRISTMANN, G.B. 2012: Raumpioniere in Stadtquartieren und die kommunikative (Re-)Konstruktion von Räumen. In: KELLER, R., H. KNOBLAUCH u. J. REICHERTZ (Hrsg.): Kommunikativer Konstruktivismus. Wiesbaden, S. 153–184 (= Wissen, Kommunikation und Gesellschaft).
- CHRISTMANN, G.B. 2011: Soziale Innovationen, Social Entrepreneurship und Raumbezüge. In: JÄHNKE, P., G.B. CHRISTMANN u. K. BALGAR (Hrsg.): Social Entrepreneurship und Raumentwicklung. Wiesbaden, S. 193–210.
- CHRISTMANN, G.B. u. K. BÜTTNER 2011: Raumpioniere, Raumwissen, Kommunikation – zum Konzept kommunikativer Raumkonstruktion. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, 85, H. 4, S. 361–378.
- CHRISTMANN, G.B. u. P. JÄHNKE 2011: Soziale Probleme und innovative Ansätze in der Quartiersentwicklung. Beiträge von Social Entrepreneurs und ihren sozialen Netzwerken. In: JÄHNKE, P., G.B. CHRISTMANN u. K. BALGAR (Hrsg.): Social Entrepreneurship und Raumentwicklung. Wiesbaden, S. 211–234.
- DOSI, G. 1988: The Nature of the Innovation Process. In: DOSI, G., C. FREEMAN, R. NELSON, G. SILVERBERG u. L. SOETE (Hrsg.): Technical Change and Economic Theory. London, New York, S. 221–238.
- DREWE, P., J.-L. KLEIN u. E. HULSBERGEN (Hrsg.) 2008: The Challenge of Social Innovation in Urban Revitalization. Amsterdam.
- EU 2001 = Europäische Kommission (Hrsg.) 2001: Grünbuch. Europäische Rahmenbedingungen für die soziale Verantwortung der Unternehmen. Brüssel.

- FLORIDA, R. 2008: *The City and the Creative Class*. New York, London.
- GROTJE, J. 2008: *Ein Spaziergang durch Moabit*. Kassel.
- GUALINI, E. u. S. MAJOR 2007: *Innovative Practices in Large Urban Development Projects: Conflicting Frames in the Quest for „New Urbanity“*. In: *Planning Theory and Practice*, 8, H. 3, S. 297–318.
- HABISCH, A., R. SCHMIDPETER u. M. NEUREITER (Hrsg.) 2008: *Handbuch Corporate Citizenship. Corporate Social Responsibility für Manager*. Berlin, Heidelberg.
- HAMBURG 2002 = *Freie und Hansestadt Hamburg*, Staatliche Pressestelle (Hrsg.) 2002: *Leitbild: Metropole Hamburg – Wachsende Stadt*. Staatliche Pressestelle 11.07.2002. In: http://www.wachsender-widerstand.de/wachsende_stadt.pdf (25.10.2010).
- HOWALDT, J. u. M. SCHWARZ 2010: „Soziale Innovation“ im Fokus. Skizze eines gesellschaftstheoretisch inspirierten Forschungskonzeptes. Bielefeld.
- IBERT, O. 2003: *Innovationsorientierte Planung. Verfahren und Strategien zur Organisation von Innovationen*. Opladen.
- INITIATIVE WGM 2010 = Initiative „Wem gehört Moabit?“ (Hrsg.) 2010: Was will die Initiative „Wem gehört Moabit?“. In: <http://wem-gehört-moabit.de/initiative/> (25.03.2013).
- JÄHNKE, P. 2013a: *Stadterneuerung im Wandel? Akteursperspektiven aus Großstadtquartieren mit sozialen Problemlagen und partiellen Aufwertungstendenzen*. In: *Arbeitskreis Stadterneuerung an deutschsprachigen Hochschulen u. Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin* (Hrsg.): *Jahrbuch Stadterneuerung 2013*. Schwerpunkt „Die Zukunft der Behutsamkeit“. Kassel (im Erscheinen).
- JÄHNKE, P. 2013b: *Akteurstypologie*. In: CHRISTMANN, G.B., P. JÄHNKE, G. MAHNKEN, A. NOACK u. T. Schmidt : *Raumpioniere im Stadtquartier. Projektband 2009–2011*. Wiesbaden (im Erscheinen).
- JÄHNKE, P. 2012: *Raumpioniership in sozial benachteiligten Großstadtquartieren: Akteurstypen aus Berlin-Moabit und Hamburg-Wilhelmsburg*. In: SCHRENK, M., V.V. POPOVICH, P. ZEILE u. P. Elisei (Hrsg.): *Re-Mixing the City: Der Weg zu Nachhaltigkeit und langfristiger Stabilität? 17. internationale Konferenz zu Stadtplanung und Regionalentwicklung in der Informationsgesellschaft 2012 – Tagungsband*. Schwechat, o.S.
- JÄHNKE, P., G.B. CHRISTMANN u. K. BALGAR 2011a: *Zur Einführung: Social Entrepreneurship und Raumentwicklung*. In: JÄHNKE, P., G.B. CHRISTMANN u. K. BALGAR (Hrsg.): *Social Entrepreneurship. Perspektiven für die Raumentwicklung*. Wiesbaden, S. 7–19.
- JÄHNKE, P., G.B. CHRISTMANN u. K. BALGAR 2011b (Hrsg.): *Social Entrepreneurship. Perspektiven für die Raumentwicklung*. Wiesbaden.
- KREATIVAGENTEN E. V. (Hrsg.) 2012: *Projektbericht Street Art Participation. „Festival“ 2012*. Halle (unveröffentlicht).
- LANDRY, C. 2000: *The Creative City: A Toolkit for Urban Innovators*. London.
- MACCALLUM, D., F. MOULAERT, J. HILLIER u. S. V. HADDOCK (Hrsg.) 2009: *Social Innovation and Territorial Development*. Farnham.
- MOULAERT, F. 2010: *Social Innovation and Community Development. Concepts, Theories and Challenges*. In: MOULAERT, F., F. MARTINELLI, E. SWYNGEDOUW u. S. GONZÁLEZ (Hrsg.): *Can Neighbourhoods Save the City? Community Development and Social Innovation*. New York, S. 4–16.
- MOULAERT, F., F. MARTINELLI, E. SWYNGEDOUW u. S. GONZÁLEZ 2005: *Towards Alternative Model(s) of Local Innovation*. In: *Urban Studies*, 42, H. 11, S. 1669–1990.
- PECK, J. 2005: *Struggling with the Creative Class*. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 29, H. 4, S. 740–770.
- RAMMERT, W. 2010: *Die Innovation der Gesellschaft*. In: HOWALDT, J. u. H. JACOBSEN (Hrsg.): *Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma*. Wiesbaden, S. 21–51.
- REINSTORF, E. 2003: *Geschichte der Elbinsel Wilhelmsburg. Von Urbeginn bis zur*

- Jetztzeit. Mit einem Schlusskapitel von Rektor Hermann Keesenberg. Hamburg.
- RICHTER, A. 2010: Exploiting an 'Army of Friendly Faces': Volunteering and Social Policy Implications. In: *Journal of Policy Research in Tourism, Leisure and Events*, 2, H. 2, S. 184–188.
- SCHNUR, O. 2003: *Lokales Sozialkapital für die „soziale Stadt“*. Opladen.
- SENSTADT BERLIN (Hrsg.) 2007: *Urban Pioneers – Berlin: Stadtentwicklung durch Zwischennutzung*. Berlin.
- STROM, E. 2004: Old Pictures in New Frames: Issue Definition and Federal Arts Policy. In: *Review of Policy Research*, 21, H. 4, S. 505–522.
- SWYNGEDOUW, E. 2005: Governance Innovation and the Citizen: The Janus Face of Governance-Beyond-the-State. In: *Urban Studies*, 42, H. 11, S. 1991–2006.
- VOLLMER, M. 2011: In der Zwischenzeit ... Neue Möglichkeiten zur Vermittlung von Zwischennutzungen. In: *Planerin*, 2/2011, S. 33–35.
- ZAPF, W. 1989: Über soziale Innovationen. In: *Soziale Welt*, 40 (1/2), S. 170–183.
- ZK WILHELMSBURG 2002 = Zukunftskonferenz Wilhelmsburg (Hrsg.) 2002: *Insel im Fluss – Brücken in die Zukunft*. Weißbuch. Bericht der Arbeitsgruppen Mai 2001 bis Januar 2002. Stadt Hamburg. Hamburg.